



Topfit und mit Biss
Siege sind Bernhard Langers Lebenselixier. „Erfolg“, sagt er, „fördert das Selbstvertrauen, und Selbstvertrauen bringt wiederum mehr Erfolg.“ Langer vor seinem 60. Geburtstag

Der ewige Bernhard

Je älter, umso besser: Die Karriere von Deutschlands bestem Golfer trägt märchenhafte Züge und sucht ihresgleichen in der Sportgeschichte

TEXT: HANS BORCHERT
FOTOS: STEFAN VON STENGEL

Logisch, Karrieren sind irgendwann einmal zu Ende, und gewiss ist auch für Bernhard Langer eines Tages Schluss. Aber wann soll das sein? Im August ist runder Geburtstag, der 60., aber er spielt weiter, als ließe sich der liebe Gott ums Älterwerden betrügen. Erfolgreich und immer noch erfolgreicher. Besser und immer noch besser, zuweilen gar besser als zu seinen allerbesten jungen Tagen.

Zuschauer, die ihn auf seinen Runden bei der PGA TOUR Champions begleiten, sind fasziniert. Sie spüren, dass in diesem Mann eine ganz besondere Flamme brennt, etwas, was ihn über all die anderen erhebt. Kämpferherz haben die zwar auch. Aber nicht seinen unbedingten Siegeswillen. Nicht diese aus Fleiß und Disziplin geschmiedete Konstanz und auch nicht die strenge Härte gegen sich selbst.

Die Amerikaner lieben ihn dafür. Und insgeheim wünschen sie ihrem eigenen Idol wohl die gleichen robusten Gene. Aber Tiger Woods ist kein Bernhard Langer. So überirdisch er einst spielte, so irdisch ist sein Niedergang.

Wie anders die unglaubliche Geschichte dieses „Mister immer da“. Gestern, heute – das geht jetzt schon seit 42 Jahren so. Ende offen, wohlgemerkt.

Es hat im Sport schon andere große Namen gegeben, die sich an der Unendlichkeit versucht haben: Jimmy Connors war so einer im Tennis. Auch Martina Navrátilová. Wayne Gretzky im Eishockey, Joe Montana im American Football, Ingemar Stenmark im Ski alpin. George Foreman im Boxen. Ebenso Evander Holyfield.

Aber irgendwann war Ende der Fahnenstange. Aus und vorbei. Vergebliche Comeback-Versuche mit eingeschlossen. Wie Schumacher bei Mercedes, wie Beckenbauer einst beim HSV.

Noch ein paar Namen gefällig? Die Langer-Jahre sind reich daran, denn der Bogen seiner Karriere spannt sich von Rosi Mittermaier und Franz Klammer (Ski alpin) über Lauda und Senna (Formel 1), über Graf und Becker (Tennis), über Armstrong und Ullrich (Rad), über Carl Lewis bis hin zu Usain Bolt (Leichtathletik).

Und Legion sind all die einstigen großen Widersacher im Golf. Die Liste reicht von Greg Norman und Tom Watson über Ballesteros, Faldo, Els oder Woosnam bis zu Mickelson, zu Woods und in die Jetztzeit. Beim Masters-Turnier in Augusta spielten 2016 Jordan Spieth und Jason Day, Rory McIlroy und Martin Kaymer. Aber es spielte auch ein Mann namens Langer. Und zwar aussichtsreich, denn er lag vor dem Schlusstag auf Rang 3.

Wohlan: der ewige Bernhard. So muss man ihn wohl nennen, denn irgendwie gemahnt er an die Gebrüder Grimm. In deren Geschichten ziehen arme Buben rechtschaffender Eltern in die große, weite Welt hinaus und machen ihr Glück.

Nicht anders Langer. Der verlässt, ein geborgtes Eisen 7 im Gepäck, seine kleine Heimat Anhausen und macht Weltkarriere. Das trägt märchenhafte Züge, denn da eilt einer von Sieg zu Sieg und nicht nur das: Unterwegs erobert er auch noch seine Prinzessin. Sie heißt Vikki Carol und schenkt ihm vier wohlgeratene Kinder.

Ein hübsches Haus unter Floridas Sonne in Boca Raton, gelegen direkt am Golfplatz inmitten warmherziger Nachbarschaft, dazu genug Geld für jede Art von Annehmlichkeit – solch Wohlgehen nennt sich in Amerika „a dream came true“. Und wäre Langer nicht Langer, es wäre längst genug.

Aber da sind ein paar Biomoleküle in seiner DNA, die ihn offensichtlich resistent machen gegen jede Form von



Langer an seinem 50. Geburtstag

„laissez faire“ und „Ich mach mal Feierabend“. Ehrgeiz wäre so ein Stichwort, wozu er sagt:

„Etwas einfach nur so zu tun liegt mir nicht. Egal was von mir erwartet wird, ich versuche, es so ernsthaft und gut zu machen, wie ich nur kann. Möchte immer und an jedem Tag der beste Bernhard Langer sein, der Bernhard Langer sein kann. Dieser Wesenszug wurde mir in die Wiege gelegt und erscheint mir als göttliches Geschenk. Jedem Menschen, das ist meine feste Überzeugung als gläubiger Christ, werden bestimmte Gaben zuteil, und es liegt an dir selbst, diese zu entwickeln. Talent nutzt wenig, wenn man sich auf die faule Haut legt und denkt: Du brauchst nicht viel tun. Die Bibel sagt: Du musst arbeiten. So habe ich es immer gehalten, und ich glaube, ich habe dabei mein Potenzial weitestgehend ausgeschöpft. Ehrgeiz also: Ja! Unbedingtes Wollen: Ganz sicher!“

Ein Statement, wie in Granit gemeißelt. Untermauert von einem der erfolgreichsten Mentaltrainer Amerikas. Es spricht Fran Pirozzolo, der neben Langer schon die großen New York Yankees und auch Boxlegende Evander Holyfield coachte: „Zielstrebig und härter als Bernhard hat keiner der Athleten, mit denen ich je befasst war, an sich gearbeitet. Und zwar mit großem Abstand.“

Lernen, das lehrt Neuropsychologe Pirozzolo, muss wehtun. Sonst bringt es nichts. Und niemand versteht das besser als Langer. „Bernhard fühlt das ganz intuitiv. Wenn eine Übung ihm nicht schwerfällt, reagiert er misstrauisch.“

Trainer mögen solche Athleten. Es sind eigenwillige Charaktere, und sie sind weit entfernt von willfährigen Marionetten. Sind selbstbestimmt. Nie zufrieden, immer fordernd, enorm fokussiert. Ihnen zur Seite braucht es niemanden, der extra Gas gibt, sondern jemanden, der auch mal auf der Bremse steht. Schwer genug im Fall Langer, der immer viel und manchmal auch zu viel getan hat. Im Blick zurück zeigt er allerdings Einsicht.

„Ich war immer sehr diszipliniert, mein Leben lang, und bin es auch heute noch. Aber ich würde das, was ich in jungen Jahren getrieben habe, nicht mehr aushalten. Jedenfalls nicht, fünf Stunden Bälle zu schlagen. Das war so meine Tendenz. Wenn ich gut gespielt habe, bin ich auf die Driving Range, um das gute Gefühl zu festigen. Und wenn ich schlecht gespielt habe, dann bin ich auf die Driving Range, um festzustellen, warum es nicht besser geht, und somit war



ich eigentlich immer auf der Range. Mittlerweile trainiere ich gezielt und intensiv, aber nicht mehr stundenlang. Es gibt körperliche Abnutzungserscheinungen, das gilt es zu akzeptieren, und ich für meinen Teil musste sogar lernen, fürsorglicher mit mir und meinem Körper umzugehen.“

Peter Coleman erinnert sich noch gut an jene Zeit, denn ihm als Caddie machte Bernhard Langers Fleiß gelegentlich zu schaffen. „Andere Spieler, die standen nicht ununterbrochen auf dem Golfplatz. Die gingen vielleicht Fischen oder auf Partys. Bernhard aber kannte, wenn wir unterwegs waren, nur seine Arbeit.“

Ein Paar unter Par, immer der Eine mit dem anderen – es ging ganze 22 Jahre lang. Langers Schatten, das war Coleman. Und tauchte dieser irgendwo allein auf, dann fragten ihn die Leute: „Wo ist Bernhard?“

Distanz im Privatleben, Nähe bei der Arbeit – so funktionierte diese Beziehung, die zwei Menschen aus zwei Welten in einer Welt zusammenführte, und sie endete erst, als Bernhard Langer sich entschloss, überwiegend in Amerika



Bernhards Bodybuilding

Ob im Gym oder daheim in den eigenen vier Wänden: Kaum ein anderer Athlet arbeitet härter, disziplinierter und zielstrebig an seiner körperlichen Verfassung. Dazu sind 75 Minuten Aufwärmprogramm vor Turnerrunden für Bernhard Langer immer Pflicht. Gleichwohl tritt er heute kürzer, denn „das, was ich in jungen Jahren getrieben habe – etwa fünf Stunden Bälle schlagen – würde ich jetzt nicht mehr aushalten.“

ling und fliegt zurück gen Heimat. Bernhard macht sich dann wieder allein an die Arbeit. Setzt die Tipps von Willi Hofmann um, „auch wenn sich das“, wie er sagt, „manchmal völlig falsch anfühlt. Ich könnte dann verrückt werden.“

Einmal – das ist natürlich urlange her – sprach Hofmann zu Langer: „Wir werden sukzessive deine Technik umstellen. Das machen wir Schritt für Schritt, so kannst du immer gutes Golf spielen und auch Turniere gewinnen, aber über einen Zeitraum von zehn, vielleicht 20 Jahren wirst du einen anderen Golfschwing haben.“

Wie vorhergesagt, so eingetreten. Und natürlich wäre spannend zu wissen: Langer jung gegen Langer alt – wer würde wohl gewinnen? „Schwer zu beantworten“, sagt der Gefragte und fügt hinzu: „Es gäbe wohl keinen großen Unterschied.“

Ein enges, ein offenes Match, das auf jeden Fall. Mit unterschiedlicher Technik und unterschiedlichem Material. „Ich weiß genau, was jahrelang meine Schwinggedanken waren, und ich weiß, was ich jetzt mache, und das ist total anders“, erklärt Langer. „Dazu hat sich die Ausrüstung komplett verändert. Es beginnt bei den mittlerweile fünfteiligen Bällen. Man sieht es nicht, aber es sind regelrechte Hightechgeschosse. Dann die Schläger. Wir spielen heutzutage mit hohlen Driverköpfen, mit leichten, längeren Schäften – es lässt sich damit mehr Geschwindigkeit auf die Kugel bringen, und die Distanzen, die damit geschlagen werden, sind phänomenal.“

Länge allein zählt allerdings nicht. Langers Spiel der späten Jahre besticht mit einer Fülle von unterschiedlichen Schlagvarianten (gerade mit Eisen, gerade beim kurzen Spiel) und konstant hoher Präzision. „Ich treffe heute mit dem Driver mehr Fairways, danach mehr Grüns, und ich loche mehr direkte Putts als je zuvor“, sagt er, und es ist sein Freund Tom Lehman, der etwas frustriert feststellt: „Bernhards Rüstung kennt keine verwundbare Stelle mehr.“

zu spielen. Das war nicht nach Colemans Geschmack. Keine Pferderennen, kein FC Chelsea – er blieb in „good old England“ und wurde abgelöst von Terry Holt. Neue Paarung, wieder der Eine mit dem anderen, und das jetzt auch schon über zwölf Jahre.

Typisch Langer. Wem er vertraut, dem hält er die Treue. Solches nennt sich Charakterstärke. Sein Trainer Willi Hofmann ist vielleicht das beste Beispiel. Die beiden Männer verbindet eine gefühlte Ewigkeit. Tatsächlich sind es nur 43 Jahre, aber darüber ist Willi Hofmann 76 Lenze alt geworden und zugleich jung geblieben. Vermutlich dank seines Athleten. Der inspiriert seinen Meister und Mentor noch heute, und zwischen diese beiden Herren passt kein Blatt Papier.

Telefoniert wird fast täglich, aber oft ist Hofmann auch in Boca Raton zu Gast. Dann wird akribisch gefeilt: am Ansprechverhalten, dem Schwung, der Griffhaltung. Irgendwie und immer wieder – an allem. Manches skizziert Hofmann auf kleinen weißen Zetteln. Die überlässt er seinem Schütz-



Im Namen des Herrn

Bibelfest und tief verwurzelt im Glauben an Gott – das ist der private Bernhard Langer. Mit ausgeprägtem Familiensinn für die große Familie: Darunter Mutter Walburga, Ehefrau Vikki Carol, die vier eigenen Kinder sowie Bruder Erwin und Frau



Perfekter Botschafter Bernhard Langer zusammen mit seinem langjährigen Trainer Willi Hofmann (l.), Tochter Christina, Berenberg-Chef Dr. Hans-Walter Peters und Ehefrau Vikki Carol beim Berenberg Masters 2012 am Wörthsee. Schon immer an seiner Seite Bruder Erwin (beim Fotoshooting mit Stefan von Stengel) und ganze 22 Jahre ein Paar unter Par mit Caddie Peter Coleman



Zu viel der Ehre, jedenfalls für Langer. Der übt sich in Demut, weil er weiß: „Beim Golf kann man es sich gar nicht leisten, von sich selbst so eingenommen zu sein, dass man glaubt: ‚Ich bin der Allerbeste, der Allergrößte, und ich schlage jeden an jedem Tag.‘ Das gab es nie, wird es auch nie geben, und wann immer du abzuheben drohst, dann wird das Spiel dich wieder zurückbringen auf die Erde. Es lehrt dich, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, sie zu akzeptieren, daran zu arbeiten und einzig den Moment zu leben: Konzentriere dich auf das, was gerade das Wichtigste ist, und das ist immer der nächste Schlag.“

Für die Summe eines Lebens sind das nicht viele Worte, zugleich klingt jedes einzelne nach „elder sportsman“. Tatsächlich gibt es kaum einen besseren Botschafter für diesen Sport, auch nicht für seine Sponsoren. Makelloser Auftreten, freundliches Wesen, immer korrekt, immer fair, immer hoch konzentriert – da gab es in über 40 Jahren nicht eine negative Schlagzeile, nicht den kleinsten Fehltritt. Ein Mann, stets erfolgreich – und nur das.

Gäbe es nicht andere Facetten, die Magazinmacher von „Golf Digest“ hätten recht. Sie betrachten den Seriensieger der US-Seniorentour als „ageless golfing machine“ mit Betonung auf emotions- und alterslos. Dagegen steht allerdings, wie sehr Langer seinen Golfsport liebt. „Würde mir das Spiel keinen Spaß machen“, versichert er, „ich hätte längst die Schläger in die Ecke gestellt. Aber Golf ist ein toller Sport. Im Spiel selbst gibt es Momente reinster physischer

und psychischer Harmonie. Sie sind rar, aber es gibt sie. Dann hat man einen Lauf, ist – wie wir sagen – ‚in the zone‘. Das Gefühl ist schwer zu erklären: Nichts stört, nichts lenkt ab, man ist absolut konzentriert. Alle Bewegungen sind nahezu perfekt, man denkt so gut, man schlägt, man puttet so gut, ist so ganz bei sich und überzeugt von seinem Spiel.“

Lassen sich Faszination und Emotion besser in Worte kleiden? Bruder Erwin, 64, jedenfalls, Langers treuster und ältester Vertrauter, weiß: „Bernhard ist ein Mensch und keine Maschine. Es gibt auch bei ihm, wie bei uns allen, Ups and Downs im Leben. Und nicht nur Gewinnen. Ich erinnere mich noch gut, wie er bei uns daheim wirklich verzweifelt auf dem Sofa saß, als ihn die Yips* plagten. Und das ist ihm im Laufe der Jahre gleich viermal widerfahren. Aber davon sieht und weiß auch niemand etwas.“

Fern der Turnieröffentlichkeit, „die kleine Welt der Einsamkeit“, wie Erwin das zuweilen nennt. Verborgen darin die Trainingsfron des Alltags in Boca Raton, die Bernhard über Stunden im Fitnessstudio oder daheim absolviert. Mit Radfahren, einer Vielzahl gymnastischer Aufgaben, mit Medizinbällen, Hanteln, mit Übungen an individuell entwickelten Maschinen. Beweglichkeit, Kondition und Ausdauer sind seine Stärken. Aber natürlich gibt es Baustellen: Die Schulter, das Knie, der Rücken, irgendetwas tut immer weh und bedarf punktueller Aufmerksamkeit.

Heikel auch das Thema Material. Es hatte zuletzt sogar Priorität, denn mit Ausrüster Adams verlor Langer seinen bevorzugten Schlägerhersteller. Dort zieht man sich – Fluch

* Yips = Plötzliche unwillkürliche, ruckartige Muskelzuckungen, die insbesondere beim Putten auftreten. Für Profigolfer kann die Krankheit das Ende der Karriere bedeuten.

seiner ewig langen Karriere – allmählich aus dem Profigolf zurück. „Es gilt, Neues zu finden“, sprach der Champion etwas zerknirscht und hielt Inventur. Mit folgendem Ergebnis: „Einige meiner Schläger sind 15, drei sogar 16 Jahre alt, und der Rest bringt es auf sieben oder acht Jahre.“

In den Ohren des Bruders klang das durchaus sorgenvoll. Hatte er Bernhard am Telefon, ging es oft um Driverköpfe, um Blades oder um Schlägerschäfte, an denen er – einem Heimwerker gleich – herumtüftelte. „Keine Sache, von der ich etwas verstehe, noch, wo ich etwas raten könnte oder wollte“, sagt Erwin Langer. „Aber es zeigte mir wieder einmal, wie stark sein Drang nach der besten, der optimalen Lösung immer noch ist.“

Die Brüder, untrennbar verbunden seit Kindheitstagen, erscheinen wie ein kongeniales Paar. Während Bernhard erste sportliche Erfolge feiert, lernt Erwin Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung. Er ist zwar ein passabler Golfer, aber ihm liegen mehr die Zahlen, und das erweist sich als nützlich. Anfangs sind es Reisekosten- und Spesenabrechnungen, die er für den Bruder erledigt. Später überschaut er die Finanzen bei Bernhards Kontrakt mit dem Sportmanagement IMG, und nach dem ersten Major-Sieg in Augusta 1985 übernimmt er die komplette Verantwortung. Er ist zu diesem Zeitpunkt Prokurist einer Baumaschinenfirma, hat einen „tollen, gut dotierten Job“ und entscheidet sich dennoch für den Bruder. „Das war natürlich riskant, denn er hätte sich schwer verletzen können“, sagt Erwin Langer.

Foto: Berenberg

„Aber mein Bruder ist auch mein bester Freund, und seitdem ist sein Geschäft unser Geschäft.“

Entstanden ist daraus eine Art Perpetuum mobile der Sporthistorie – die Marke Langer. Zu besichtigen übrigens schon seit 2002 in St. Augustine/Florida. Dort, in der World Golf Hall of Fame, sind irgendwie alle Karrieren endlich. Nur eben eine nicht, weshalb es vor des Deutschen Standbild bei Besuchern immer heißt: „Unbelievable.“

Wie schließt sich diese Geschichte nun? Und wann? Wer Bernhard Langer fragt, erhält zur Antwort: „Alles erreicht man nie. Es gibt immer noch mehr, was man erreichen könnte. Für alle Sportler und speziell für Golfer gilt: Wir trainieren nicht, um der 20. oder 50. zu werden – wir trainieren, um zu gewinnen. Und ich glaube: Jeder, der einmal gewonnen hat, der will immer wieder gewinnen. Es gibt nichts Befriedigenderes als zu siegen, und es gibt auch nicht ‚zu viel Erfolg‘. Im Gegenteil: Erfolg fördert das Selbstvertrauen, und mehr Selbstvertrauen bringt wiederum mehr Erfolg.“

Mithin bleibt dieses Stück ganz ohne Ende und ebenso erzählt wie Märchen der Gebrüder Grimm.



TOTAL DOMINATION BERNHARD LANGER'S RANKS LAST THREE SEASONS			
	2014	2015	2016
SCHWAB CUP	1st	1st	1st
SCORING AVG.	1st	1st	1st
EARNINGS	1st	1st	1st
G.I.R.	1st	1st	1st
BALL STRIKING	1st	1st	1st
BIRDIE AVG.	1st	1st	1st
PAR BREAKERS	1st	1st	1st
PAR 3 SCORING	1st	1st	1st

Playing Professional seit 1976 Karrierehighlights des Ausnahmegolfers

6 x Gewinn des Ryder Cup
1985, 1987, 1995, 1997, 2002,
2004 (Captain)

2 x Gewinn des US Masters
1985, 1993 (Major-Titel)

Führender der offiziellen
Golf-Weltrangliste bei der
Einführung im Jahre 1986

17 Jahre in Folge mindestens
ein Sieg auf der European Tour
(in diesem Zeitraum Rekord
mit 68 Cuts in Folge)

42 Siege bei 451 European
Tour Starts

2x Gewinn der European Tour
Order of Merit (Harry Vardon Trophy)

Insgesamt 103 Siege bei
internationalen Meisterschaften
auf allen Kontinenten

30 Turniertitel auf der Champions
Tour seit 2007 (in jedem Jahr
mindestens ein Sieg)

Gewinn der Senior British Open
(2010/2014), der US Open der
Senioren (2010), der Regions
Tradition (2016) sowie der
Senior Players Championship
(2014/2015/2016) – (Major-Titel)

Charles-Schwab-Cup-Gewinner
2010, 2014, 2015 und 2016 (Jack
Nicklaus Award – Bester Spieler des
Jahres, Byron Nelson Award – Bestes
durchschnittliches Rundenergebnis
auf der Turnierserie)

Gewinner der Preisgeldrangliste der
Champions Tour 2008, 2009, 2010,
2012, 2013, 2014, 2015 und 2016
(Arnold Palmer Award – Gewinner der
Preisgeldliste)

AUSZEICHNUNGEN

Träger des Silbernen Lorbeerblattes

Träger des Bundesverdienstkreuzes

Träger des Bayerischen Sportpreises

Träger des Bayerischen Verdienstordens

Ernennung zum Honorary Officer of
the Most Excellent Order of the
British Empire durch Königin Elisabeth II.

Mitglied der World Golf Hall of Fame
seit 2002

European-Tour-Golfer der Jahre 1985
und 1993

Champions Tour Rookie of the Year 2008

Champions Tour Player of the Year
2008, 2009, 2010, 2014, 2015 und 2016

Five Star Professional Award 1998

PGA Professional des Jahres 2001
und 2005

Verleihung des Medienpreises
„Goldener Kompass“ 1999 und 2002

Nominierung zum „World Comeback
of the Year“ 2002 (Laureus Award)

Lifetime Achievement Award der
PGAs of Europe 2015

Mitglied der Hall of Fame des
deutschen Sports 2016

Verleihung der Goldenen Sportpyramide
2016



1985: US-Masters-Gewinner



2004: Captain bei Europas Ryder-Cup-Sieg gegen die USA



2016: zum dritten Mal in Folge Charles-Schwab-Cup-Gewinner